

Das Bachelorspiel

Ist es das Richtige für alle Teenager?

von KENNETH GRAY, Professor für Pädagogik an der Pennsylvania State University, University Park

Die Antwort ist nein, meint Mr. Gray, der darauf hinweist, dass es andere Wege gibt für junge Menschen, Erfolg zu haben. Letztendlich sind es die Schüler und Eltern, die die Entscheidung treffen müssen, das Bachelorspiel zu versuchen, aber sie verdienen es, dass man ihnen die Chancen aufzeigt und ihnen Alternativen bietet.

Viele scheitern, viele leiden, und einige kosten die Eltern Tausende von Dollar und jahrelangen Herzscherz, weil die College-Erfahrung nichts für sie war ... zumindest nicht im Moment.¹

HIGH SCHOOLS sind großartige Orte, um Heranwachsende in ihrer ganzen Pracht und Vielfalt zu beobachten. Ein besonders guter Zeitpunkt ist zu Beginn oder am Ende des Schultages, wenn die Schüler das Gebäude betreten oder verlassen. Es macht immer Spaß zu sehen, was in Mode ist, die zwischenmenschlichen Dramen zu beobachten und die Energie zu spüren. Solche Begegnungen hinterlassen typischerweise das Gefühl, dass die Nation in guten Händen ist. Nun, zumindest war das früher so!

Heute gibt es jedoch gute Gründe, sich um diese Teenager zu sorgen. Natürlich geben nicht alle von ihnen Anlass zur Sorge. Die akademisch Begabten, die die "Honors Diplomas" und "Advanced Placement Classes" belegen, die akademisch vorbereitet ihren Abschluss machen und auf renommierte vierjährige Colleges gehen, machen mir keine Sorgen. Nein, es ist das Schicksal des Rests, das mich beunruhigt, insbesondere derjenigen, die das akademische Mittelfeld jeder Highschool-Abschlussklasse bevölkern. Ein Vergleich ihrer Pläne für die weiterführende Schule mit ihren akademischen Leistungen und ihren Aussichten auf dem Arbeitsmarkt legt nahe, dass die

meisten dieser jungen Menschen ernsthaft auf der Stelle treten. Aber die Schuld liegt nicht bei ihnen. Ihnen wurde von Eltern und Lehrern gleichermaßen gesagt, dass es für ihre Generation im Spiel des Lebens nur "einen Weg zu gewinnen" gibt: nämlich einen vierjährigen Abschluss zu machen, der Türen zu Fach- oder Führungspositionen öffnet. Aber die Mehrheit der Studenten aus der akademischen Mitte, die versuchen, diesem Rat zu folgen, wird scheitern. Von denen, die es schaffen und einen Abschluss machen, landet ein Drittel oder mehr in Jobs, die sie auch ohne einen vierjährigen College-Abschluss hätten bekommen können. Die Kosten dieser Torheit - sowohl finanziell als auch menschlich - sind enorm für Studenten, ihre Eltern und die Nation. Es ist an der Zeit, die Einbahnstraßen-Mentalität, die unsere Schulen und unsere Nation durchdringt, in Frage zu stellen. Entgegen der konventionellen Weisheit gibt es andere Optionen für die Höhere Bildung, die für viele Jugendliche viel mehr Sinn machen.

Die One-Way-to-Win-Mentalität

Heutzutage äußern die meisten jungen Menschen bereits im frühen Jugendalter die Absicht, nicht nur eine höhere Ausbildung anzustreben, sondern mindestens einen Bachelor-Abschluss zu erwerben. Von den US-

Highschool-Abgängern des Jahres 1992, die in einer Studie des National Center for Education Statistics (NCES) erfasst wurden, gaben 95 % an, dass sie eine weiterführende Ausbildung planen. 95% gaben an, dass sie planten, ihre Ausbildung fortzusetzen, 84% sagten, dass sie planten, mindestens einen vierjährigen College-Abschluss zu erwerben. Und 33% hatten sich bereits entschieden, ein Universitätsstudium zu absolvieren.²

Dies ist kein Fall von pubertärem Wunschdenken: Die meisten jungen Menschen versuchen, ihre Pläne zu verwirklichen. Laut US-Volkszählungsdaten schrieben sich 70 % der Highschool-Absolventen des Jahres 1992 an einer Hochschule ein. Die Mehrheit schrieb sich direkt in vierjährige College-Programme ein. Von denjenigen, die sich an einem zweijährigen Community College immatrikulierten, war die Mehrheit in Programmen eingeschrieben, die sie zu vierjährigen Institutionen weiterführen würden. Der Prozentsatz der High-School-Absolventen, die einen zweijährigen beruflich-technischen Abschluss anstreben, ist sogar gesunken. Heute ist der High-School-Absolvent, der direkt ins Berufsleben einsteigt, oder sogar einer, der sich in einem postsekundären beruflich-technischen Programm einschreibt, die Ausnahme; die meisten versuchen es mit dem Bachelor-Abschluss.

¹ Daphne Muse, "From Mortarboard to McJob", *Washington Post*, 14. Juni 1994, S.14

² National Center for Education Statistics, *Statistics in Brief* (Washington,

D.C.: U.S. Department of Education, NCES 93-473, November 1993), S.3

Warum diese plötzliche Begeisterung für einen vierjährigen Hochschulabschluss? Spiegelt sie einen neuen Wissensdurst wider? Wohl kaum! Laut der jährlichen Umfrage des American Council on Education unter Studienanfängern ist der Hauptgrund für die Immatrikulation, "um einen besseren Job zu bekommen". Offensichtlich ist das Motiv hinter der aktuellen Manie für vierjährige College-Abschlüsse nicht die Leidenschaft, Dylan Thomas zu lesen (was bedauerlich ist), sondern der Wunsch, sich einen Vorteil auf dem Arbeitsmarkt zu verschaffen.

Die Erwartungen junger Menschen, wohin ein College-Abschluss sie auf dem Arbeitsmarkt bringen wird, sind alarmierend einseitig und völlig naiv. Fünfzig Prozent aller Männer und erstaunliche 69% aller Frauen in der NCES-Studie über Highschool-Absolventen des Jahres 1992 erwarteten, bis zum Alter von 30 Jahren in einem akademischen Beruf tätig zu sein. Nur 6% strebten danach, Führungskräfte oder Fachleute zu werden: Nur 3% aller Männer und weniger als 1% der Frauen strebten nach Karrieren in hochqualifizierten, gut bezahlten, nichtakademischen technischen Berufen.

Diese nationalen Umfrageergebnisse definieren die Einbahnstraßenmentalität der Jugendlichen von heute. Die Mehrheit hat den gleichen Karriereplan: einen vierjährigen College-Abschluss in der Hoffnung, einen gut bezahlten Job in der Berufswelt zu bekommen. Dieser Plan ist für einige High-School-Senioren ein guter Plan - für diejenigen, die mit akademischen Fähigkeiten gesegnet sind, und für diejenigen, die mit 18 Jahren akademisch vorbereitet und reif genug sind, um an einem vierjährigen College erfolgreich zu sein. Aber ist das

Streben nach einem vierjährigen College-Abschluss für 85% aller Schulabgänger realistisch? Können selbst die optimistischsten unter uns darauf hoffen, dass die Wirtschaft genügend akademische Jobs generiert, um zwei Drittel aller Frauen zu beschäftigen? Insbesondere, wie realistisch ist dieser Plan für die meisten derjenigen, die ihren Abschluss in der akademischen Mitte ihrer Highschool-Klasse machen? Wenn man sich die Daten ansieht, scheint es überhaupt nicht sehr realistisch zu sein.

Verlierer im Bachelor-Spiel

Diejenigen, die wahllos allen Jugendlichen raten, die Einbahnstraßenperspektive einzunehmen und sich in ein vierjähriges College-Programm einzuschreiben, scheinen - bewusst oder unbewusst - vier Annahmen zu treffen: 1) dass die meisten Schüler ihren Highschool-Abschluss machen und darauf vorbereitet sind, eine seriöse Arbeit auf Bachelor-Niveau zu leisten. 2) dass die meisten derjenigen, die ein Abiturientenprogramm beginnen, es auch abschließen. 3) dass die meisten Absolventen einen Arbeitsplatz finden, den sie ohne einen Abschluss nicht hätten erreichen können, und 4) dass der gesamte Prozess gutartig ist, d.h. dass der Einzelne in diesem Prozess nicht leidet, selbst wenn er versagt. Die Daten legen jedoch nahe, dass keine dieser Annahmen richtig ist.

1. Fähigkeit, auf College-Niveau zu arbeiten. Der erste Hinweis auf ein Problem, wenn die Mehrheit der High-School-Absolventen einen Bachelor-Abschluss anstrebt, kommt von nationalen Daten, die darauf hindeuten, dass nur ein Drittel angemessen vorbereitet ist. Laut der NCES-Studie hatten nur 47 % der High-School-Absolventen von 1992 drei

Jahre Naturwissenschaften und Mathematik belegt, und nur 37 % erreichten bei der National Assessment of Educational Progress-Beurteilung im Lesen die Stufe drei oder höher. Darüber hinaus habe ich umfangreiche Analysen von Highschool-Zeugnissen durchgeführt und festgestellt, dass selbst in den akademischen Elite-High-Schools nur etwa ein Drittel der Schüler die Kurse, Noten und Testergebnisse vorweisen kann, die den akademischen Erfolg in einem seriösen vierjährigen College sicher vorhersagen würden.

College-Lehrkräfte scheinen dem zuzustimmen. In einer Umfrage, über die kürzlich im Chronicle of Higher Education berichtet wurde, glaubten nur 20 % der Hochschullehrer, dass Studienanfänger in "schriftlicher und mündlicher Kommunikation" angemessen vorbereitet waren, und nur 15 % waren der Meinung, dass die Studenten in Mathematik angemessen vorbereitet waren.³

Wer mit den Entwicklungen im Hochschulwesen der letzten 20 Jahre nicht vertraut ist, mag an dieser Stelle etwas verwirrt sein. Die Frage, die sich natürlich stellt, ist die folgende: Wenn so wenige Studenten ihren Abschluss mit akademischen Zeugnissen machen, die darauf hindeuten, dass sie bereit sind, auf College-Niveau zu arbeiten, wie können dann so viele zugelassen werden? Die Antwort liegt in der Demographie. Zwischen 1970 und 1990 sank die Zahl der High-School-Absolventen um fast zwei Millionen (11 %); im gleichen Zeitraum stieg jedoch die Zahl der vierjährigen Colleges um 170 (10 %). Diese Zahlen veranlassten Albert Shanker, Präsident der American Federation of Teachers, zu der Feststellung, dass "das College [jetzt] die Art von Ort ist, der jedem, der über 18 ist und atmet, sagt:

³ "International Survey of Faculty Attitudes," *Chronicle of Higher Education*, 9. Juni 1994, S.A-35-A-38.

Komm her und bring dein Schulgeld mit."⁴

Die Hochschul-Community verweist auf dieses Wachstum, und es wird von vielen als ein Zeichen für den Erfolg der Bemühungen um Chancengleichheit für alle jungen Menschen gefeiert. Doch der bedeutende Soziologe Burton Clark wies schon vor 30 Jahren auf den Trugschluss dieses Arguments hin. Er stellte fest, dass unsere Gesellschaft zwar junge Menschen ermutigt, ehrgeizig zu sein, dass sie aber nicht für jeden eine angemessene Schulbildung oder wirtschaftliche Möglichkeiten bereitstellt und dass sie auch nicht bereit ist, die Realität zu akzeptieren, dass nicht jeder die Fähigkeit hat, Arbeiten auf College-Niveau zu erledigen.⁵ Mit diesem Dilemma konfrontiert und nicht gewillt, sich damit auseinanderzusetzen, haben sich die Amerikaner für einen darwinistischen Ansatz oder, wie Clark es nannte, einen "Cooling-out"-Prozess entschieden. Wir bieten praktisch ungehinderten Zugang zu höherer Bildung, und dann verlassen wir uns auf die Strenge der akademischen Welt und die Disziplin des Arbeitsmarktes, um die Gewinner und Verlierer auszusortieren. Dieses Aussortieren beginnt bei jenen, die bei der Zulassung zum College unzureichend vorbereitet sind und deshalb Nachhilfkurse belegen müssen.

Der wachsende Prozentsatz von Studienanfängern, die Förder- oder Entwicklungskurse belegen, ist vielleicht das bestgehütete Geheimnis in der Hochschulgemeinschaft. Nach Angaben des American Council on Education bieten 90 % aller privaten und 95 % aller öffentlichen vierjährigen Colleges Nachhilfkurse an. Und die Öffentlichkeit beginnt gerade erst zu erfahren, wie viele Studenten

diese Kurse tatsächlich belegen. An allen Colleges mit Ausnahme der wenigen verbleibenden selektiven Colleges liegen die Zahlen typischerweise zwischen 40 und 70 % der Studienanfänger. Es ist auch wichtig zu wissen, dass die Teilnahme an Förderkursen ein starker Vorhersagefaktor sowohl für den Abbruch des Studiums als auch für die Nichtzahlung von Studienkrediten ist.

2. *Absolventenquoten.* Die Abschlussquoten sind eine weitere dunkle Zone der Hochschulbildung, in die erst seit kurzem Licht gebracht wird. Seit der Verabschiedung der nationalen "Right to Know"-Gesetzgebung vor einigen Jahren ist die bittere Wahrheit über die tatsächlichen Abschlussquoten derjenigen, die sich an vierjährigen Colleges immatrikulieren, langsam ans Licht gekommen. Von denjenigen, die 1988 in die NCAA Division I eintraten, hatten sechs Jahre später etwas mehr als die Hälfte (57 %) ihren Abschluss gemacht. In Staaten mit hohen Immatrikulationsquoten kann die Abbrecherquote bis zu zwei Dritteln betragen. Abgesehen von denjenigen, die zwischen dem ersten und zweiten Semester nicht zurückkehren, verlässt ein Drittel aller Studienanfänger das College innerhalb der ersten drei Wochen. Nimmt man den Abschluss allein als Indikator, so scheitert etwa die Hälfte derjenigen, die sich an einem College mit Bachelor-Abschluss versuchen. Während einige von denen, die scheitern, akademisch auf das College vorbereitet waren, begannen die meisten von vornherein mit einer unzureichenden akademischen Vorbereitung.

Natürlich machen viele Studenten einen Abschluss. Tatsächlich übersteigt jeden Juni die Zahl der Ba-

chelor-Abschlüsse, die von den Colleges und Universitäten der Nation vergeben werden, die Zahl der Menschen, die im Bundesstaat New Hampshire leben. Wenn man bedenkt, dass die meisten dieser neuen Absolventen sich in der Hoffnung auf eine qualifizierte Beschäftigung oder zumindest eine Beschäftigung, die einen Hochschulabschluss erfordert, immatrikuliert haben, erscheint es sinnvoll zu untersuchen, ob ihre Erwartungen vom Arbeitsmarkt erfüllt werden.

3. *Jobaussichten für Absolventen des Bachelorstudiums.* Es besteht ein großer Glaube - vielleicht auch die Hoffnung -, dass die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt nach Personen mit Bachelor- oder Masterabschluss steigen wird, um den zunehmenden Prozentsatz von Arbeitskräften aufzunehmen, die jetzt diese Abschlüsse besitzen. Aber wie eine wachsende Zahl von Eltern feststellen muss, wenn ihre Kinder das College abschließen und dann arbeitslos nach Hause kommen, ist dieser Glaube bestenfalls naiver Optimismus.

Die Realität ist, dass seit den 1950er Jahren nur etwa 30 % aller Arbeitsplätze einen vierjährigen College-Abschluss erfordern und nur 20 % aller Arbeitsplätze in den Reihen der Akademiker zu finden sind. Es wird nicht vorhergesagt, dass sich diese Verhältnisse in Zukunft ändern werden. Laut Prognosen des US-Arbeitsministeriums bis zum Jahr 2005 wird mindestens ein Drittel aller Absolventen von vierjährigen Colleges keine ihrer Ausbildung entsprechende Beschäftigung finden.⁶ Noch schlechter sind die Aussichten für diejenigen, die einen Hochschulabschluss haben. In praktisch allen Berufsfeldern, mit Ausnahme der Medizin, übersteigen die Absolventen die

⁴ Albert Shanker, zitiert in Mark Titsch, "Alliance for Learning," *Education Week*, 13. April 1994, S.4

⁵ Burton Clark, "The 'Cooling Out' Function in Higher Education," *American Journal of Sociology*, vol.65, 1962, S.576-96.

⁶ Kristina Shelly, "The Future of Jobs for College Graduates," *Monthly Labor Review*, Juli 1992, S.13-19

Beschäftigungsmöglichkeiten um 50 %. Entgegen der landläufigen Meinung gibt es weltweit einen Überschuss an Buchhaltern, Chemikern und Ingenieuren - von Anwälten, Lehrern und Marketingspezialisten ganz zu schweigen. Und Frauen haben in allen höheren Berufsfeldern, außer im Ingenieurwesen, so gut wie die Parität erreicht.

Erschwerend kommt hinzu, dass Positionen des mittleren Managements in der Unternehmenswelt, eine traditionelle Quelle für Arbeitsplätze für Hochschulabsolventen, drastisch reduziert werden. Heutzutage entlassen Unternehmen, die Stellen abbauen, studierte Manager und Ingenieure; sie entlassen keine qualifizierten Mitarbeiter an den Produktionsanlagen. So ist es nicht verwunderlich, dass die *New York Times* kürzlich einen Artikel veröffentlichte, der die Tatsache dokumentierte, dass immer mehr Hochschulabsolventen Jobs als Fabrikarbeiter annehmen, weil sie keine Anstellung auf Hochschulniveau finden.⁷

Die Bemerkungen einer Studentin, die ich kürzlich interviewt habe, scheinen die Situation auf den Punkt zu bringen: "Es ist alles ein Spiel. Wir wissen, dass es keine Jobs gibt, aber das ist es, was unsere Eltern von uns wollen, und es gibt sowieso nichts anderes zu tun, also spielen wir das Spiel. Wir wissen, dass die meisten von uns keine Jobs bekommen werden." Der Zynismus dieser Äußerungen deutet darauf hin, dass die Kosten für das Spiel mit dem Hochschulabschluss nicht nur in Dollar gemessen werden.

4. Opfer des Spiels. Die Tatsache, dass zwei Drittel aller Highschool-Absolventen direkt im Anschluss an die Highschool eine höhere Ausbildung absolvieren, ist nach gängiger Meinung ein Grund zum Stolz und

zum Feiern; die Vorstellung, dass es dabei Opfer geben könnte, ist unvorstellbar. Doch die Euphorie über das Bachelor-Studium scheint unangebracht, wenn die Daten darauf hindeuten, dass bestenfalls die Hälfte derer, die sich immatrikulieren, jemals einen Abschluss macht und dass von denen, die einen Bachelor-Abschluss erwerben, mindestens ein Drittel am Ende unterbeschäftigt ist. Das Spiel mit dem Bachelor ist nicht gutartig. In der Tat ist es sehr kostspielig, und diese Kosten werden nicht gleichmäßig auf alle Teile der Bevölkerung verteilt.

Seit dem akademischen Jahr 1980/81 sind die College-Kosten an privaten Einrichtungen um 55% und an öffentlichen Einrichtungen um 32% gestiegen, während das Familieneinkommen um 2% gesunken ist. Infolgedessen nimmt ein wachsender Prozentsatz der Studenten Studentenkredite in Anspruch. Achtundvierzig Prozent aller Studenten an öffentlichen Colleges und 70 Prozent derjenigen, die private Einrichtungen besuchen, erhalten finanzielle Unterstützung, die fast immer Studienkredite beinhaltet. Es ist ernüchternd, sich daran zu erinnern, dass die daraus resultierenden Studentenschulden nicht auf diejenigen beschränkt sind, die ihren Abschluss tatsächlich machen; die Mehrheit der College-Abbrecher hat am Ende ebenfalls Schulden durch Studentenkredite.

Eine weitere Realität, der wir uns gerade erst zu stellen beginnen, ist, dass wir die Grenzen der staatlichen Bereitschaft erreicht haben, finanzielle Unterstützung für Studenten bereitzustellen. Seit 1980 sind Studenten mit 19,2 Milliarden Dollar an staatlich garantierten Studentenkrediten in Verzug geraten. Während die tatsächliche Ausfallrate nur etwa 12 % beträgt, übersteigt der kumulierte

Dollarwert der ausgefallenen Darlehen den Dollarwert der jährlichen Stipendien. Daher ist es nicht verwunderlich, dass die Pläne zur Defizitreduzierung, die im Kongress erwogen werden, massive Kürzungen der Bundesmittel für Studentenkredite vorsehen. Aber die Dollarbeträge sind nur einer der Kosten, die mit dem Abitur verbunden sind; ebenso besorgniserregend sind die menschlichen Kosten der weit verbreiteten Demütigung, Depression und Entfremdung der Jugend der Nation. Der Gesichtsausdruck eines jungen Menschen, der zugibt, dass er oder sie nie einen College-Abschluss gemacht hat, sagt alles. Inhaber von vierjährigen Abschlüssen sind davon nicht ausgenommen: Eine wachsende Zahl von ihnen erlebt die Demütigung, in Jobs beschäftigt zu werden, die sie direkt nach der Highschool hätten ergreifen können. Und die Demütigung kann sich schnell in eine Depression verwandeln, wenn der Kreditrückzahlungsplan für das Studium eintrifft.

Darüber hinaus wird die Einbahnstraßenmentalität zu einer Quelle nationaler Auseinandersetzungen, da immer mehr unzufriedene junge Erwachsene mit unerfüllten Erwartungen - Studienabbrecher und unterbeschäftigte Absolventen gleichermaßen - nach einem Schuldigen suchen.

Das Spiel um den Bachelor-Abschluss schadet aber nicht nur denen, die mitspielen, sondern auch jenen Highschool-Absolventen, die gar nicht zum Zuge kommen. Das sind die jungen Erwachsenen, die an dem Tag, an dem sie die Highschool abschließen, als "zweitklassig" abgestempelt werden oder als völlige Versager gelten, nur weil sie nicht aufs College gehen. Während diejenigen, die ohne College-Abschluss erfolgreich sind - z.B.. Bill Gates

⁷ John Holusha, "First to College, Then the Mill," *New York Times*, 22. August 1995.

von Microsoft - zu Volkshelden werden, werden die meisten von der Oberschicht als "Joe-six-packs" oder Arbeiterklasse abgetan; in der High School werden diese Schüler von ihren Gleichaltrigen auf dem Weg ans College und oft auch von den Lehrkräften auf ähnliche Weise abgetan.

Es wird viel über die wachsende Unterschicht in Amerika geschrieben. In den High Schools der Nation besteht die Unterschicht aus denjenigen, die keine Hoffnung auf einen College-Besuch haben. Allzu oft handeln diese Schüler entsprechend: Sie brechen ab, verkaufen Drogen, stehlen Autos, bekommen uneheliche Kinder und so weiter. Die Aussicht auf eine gute Zukunft ist der beste Impfstoff gegen alle Arten von selbstzerstörerischem Verhalten. Und hierin liegt die Gefahr, allen jungen Menschen zu sagen, dass ein vierjähriger College-Abschluss der einzige Weg in eine gute Zukunft ist. Im Glauben, dass ihnen dieser Weg verschlossen ist, kommen viele Jugendliche zu dem Schluss, dass ihre Zukunft gar nicht so rosig ist und geben auf oder geben anderen Versuchen nach. In gewissem Sinne sind diese Schüler vielleicht die größte Tragödie, die durch die Fixierung unserer High Schools auf die Hochschulausbildung verursacht wird.

Die Übeltäter

Diejenigen, die zu Verschwörungstheorien neigen, könnten leicht eine Machenschaft der Oberschicht sehen, um die Unterschicht zu besänftigen, indem sie das College für alle zugänglich macht, wohl wissend, dass der privilegierte Platz der Oberschicht in der Gesellschaft sicher bleibt, weil die meisten Kinder der

Unterschicht versagen werden. Obwohl eine solche Theorie etwas weit hergeholt scheint, führt der offensichtliche Schaden, der durch das Spiel mit dem Bachelor angerichtet wird, dazu, dass man sich nach den Motiven fragt.

Die "Bleib in der Schule und mach einen Abschluss"-Botschaft der sechziger und siebziger Jahre ist weitgehend durch die "Geh aufs College"-Botschaft der achtziger und neunziger Jahre ersetzt worden. Natürlich sind die Bemühungen, den College-Besuch zu fördern, nicht neu; was neu ist, ist das wachsende Spektrum von Studenten, die glauben, dass die Botschaft für sie gilt. Hinzu kommt, dass die Botschaft von denjenigen in ihrem Leben kommt, die es eigentlich wissen sollten, einschließlich der Eltern, Lehrer und Berufsberater.

Der Prozentsatz aller High-School-Schüler, die angaben, dass ihre Mütter, Väter, Lehrer oder Berufsberater ihnen rieten, ein College zu besuchen, stieg zwischen 1982 und 1992 dramatisch an. Den größten Anstieg verzeichnete jedoch der Prozentsatz der Highschool-Schüler, die angaben, dass ihre Lehrer oder Bildungsberater ihnen ein College empfohlen hatten. Im Jahr 1982 gaben nur 32% der Schüler im zweiten Schuljahr an, dass ihre Lehrer oder Studienberater ihnen ein College empfohlen hatten; 1992 war der Prozentsatz auf 66% gestiegen.⁸ Wichtiger für diese Diskussion sind die Statistiken über Schüler in den beiden untersten akademischen Quartilen. Im Jahr 1982 gaben nur 20 % dieser Schüler an, dass verschiedene wichtige Erwachsene das College empfohlen hatten; 1992 waren es fast 60 %. Die Daten deuten darauf hin, dass sich die Einstellung der Pädagogen am stärksten verändert hat. Und warum?

Die Faktoren, die dazu führen, dass Pädagogen und Eltern die Einbahnstraßen-Doktrin weithin übernehmen, sind komplex. Für Eltern ist die Aufnahme eines Kindes an einem angesehenen vierjährigen College zum Synonym für elterliche Effektivität geworden. Die beste Werbung für Erfolg ist ein teures Auto mit einem Aufkleber einer Ivy-League-Universität im Heckfenster. Andere Faktoren, die zur College-Manie beitragen, sind die kulturelle Voreingenommenheit zugunsten akademischer Arbeit, die Millionen, die von den Colleges für Marketing ausgegeben werden, und das ureigene Interesse der Finanzinstitute, welche Millionen mit Studentenkrediten einnehmen, während die Regierung (d.h. die Steuerzahler) ihr Risiko versichert.

Aber während all diese Faktoren teilweise die Manie für eine vierjährige College-Ausbildung erklären, scheinen sie nicht für die relativ neue Übernahme der Einbahnstraßen-Mentalität durch die Pädagogen verantwortlich zu sein. Der Faktor, der diesen Wandel in der Einstellung der Erzieher am besten erklärt, ist die wirtschaftliche Unsicherheit. Nationale Daten, die ein höheres Lebens-einkommen für Absolventen eines vierjährigen Colleges zeigen, haben Pädagogen, aber auch Eltern und die Öffentlichkeit zu der Schlussfolgerung veranlasst, dass der ursächliche Faktor die Bildung ist und dass ein College-Abschluss der heutigen Generation die gleichen Verdienstmöglichkeiten bietet wie in der Vergangenheit.

Der Kern dieser Angst vor der wirtschaftlichen Zukunft ist die sich entwickelnde konventionelle Weisheit, dass ein Hochschulabschluss notwendig sein wird, um in Zukunft so

⁸ Zusammengestellt aus National Center for Education Statistics, *High School*

and Base Year Student Survey (Washington, D.C.: U.S. Department of Education, 1982); and National Center for Education Statistics, *National Education*

Longitudinal Study of 1988, 1992 Second Follow-Up (Washington, D.C.: U.S. Department of Education, 1992)

gut wie jeden Job zu bekommen. Obwohl diese Angst nicht völlig unbegründet ist, zeigt der Arbeitsmarkt, dass sie übertrieben ist und dass es postsekundäre Alternativen oder "andere Wege zu gewinnen" für diejenigen aus der akademischen Mitte gibt.

Andere Wege zum Erfolg kreieren

Die jungen Leute von heute - insbesondere diejenigen, die ihren Abschluss in der akademischen Mitte ihrer Highschool-Klasse machen - haben Alternativen zum College, die wirtschaftlich sinnvoll sind. Diese Alternativen beinhalten eine höhere Ausbildung auf Zertifikats- oder Associate's Degrees-Niveau, die zu Karrieren führen können, die ein gleiches oder höheres Lebens Einkommen bieten als das von vierjährigen Hochschulabsolventen. Darüber hinaus sind die Berufe, die in diesen postsekundären beruflichen und technischen Programmen angesprochen werden, vielfältig genug, um Menschen mit allen Neigungen eine zufriedenstellende Arbeit zu bieten.

Die Hochqualifizierten/ Hochlohn-Argumentation

Eine der am schnellsten wachsenden Gruppen von Studenten im Hochschulbereich ist als "Reverse Transfers" bekannt. Diese Personen verfügen über einen Bachelor- oder sogar einen Master-Abschluss und schreiben sich in ein- und zweijährige Zertifikats- oder Associate-Studiengänge in beruflichen und technischen Bereichen ein. Dieses Phänomen wurde in Kalifornien so häufig, dass der Staat beschloss, von Hochschulabsolventen, die sich an Community

Colleges einschrieben, mehr pro Credit zu verlangen, um sicherzustellen, dass es auch Plätze für Studenten ohne Abschluss gibt.

Das Verhalten dieser "Reverse Transfers" mag irrational erscheinen. Aber das ist es nicht wirklich. Diese Absolventen haben, wenn auch etwas spät, entdeckt, dass die Einbahnstraßen-Doktrin ein Mythos ist. Sie wissen aus Erfahrung, dass ein Hochschulabschluss keine Garantie für eine gut bezahlte Beschäftigung ist - oder gar für ein existenzsicheres Einkommen. Sie spüren nun, dass berufliche Fähigkeiten ihnen einen Vorteil im Wettbewerb um gut bezahlte Arbeitsplätze verschaffen können, und sie kehren zu ein- und zweijährigen postsekundären Programmen zurück, um diese Fähigkeiten zu erwerben.

Die Entwicklung des technischen Arbeitsplatzes und die Verringerung der Anzahl von Positionen im mittleren Management deuten auf das Ende einer Ära hin, in der ein Bachelor-Abschluss als Zeichen für das Potenzial einer Person angesehen wurde. Heute müssen Arbeitgeber, um wettbewerbsfähig zu sein, Mitarbeiter einstellen, die eine Aufgabe sofort oder mit minimaler Ausbildung erledigen können. Auch wollen die Arbeitgeber nicht nur grundlegende akademische Fähigkeiten, obwohl die Rhetorik dies suggeriert. Donald Thomas und ich haben zum Beispiel herausgefunden, dass das wichtigste Einstellungskriterium für hochqualifizierte und hochbezahlte technische Berufe das Vorhandensein einer bestimmten beruflichen Fähigkeit ist.⁹ Die Fähigkeit, schriftlich zu kommunizieren, stand fast an letzter Stelle.

Um den Grundgedanken der hohen Qualifikation/des hohen Lohns zu verdeutlichen, schauen Sie sich den hypothetischen Fall einer Person an, die einen Bachelor-Abschluss in den freien Künsten hat. Diese Person verdrängt vielleicht einen High-School-Absolventen von einem niedrig qualifizierten/gering bezahlten Verkaufsjob bei Gap, aber eine solche Person wird keinen qualifizierten Fertigungstechniker, Medizintechniker oder Elektriker verdrängen. Darüber hinaus sind Forscher des US-Arbeitsministeriums zu dem Schluss gekommen, dass der Lebenszeitverdienst von Personen, die in Berufen wie Feinmechanik, Handwerk, Spezialreparaturen und anderen nicht-akademischen technischen Berufen arbeiten, den Verdienst aller College-Absolventen übersteigen wird, außer für diejenigen, die erfolgreich eine Arbeit in den Akademie oder Führungsetagen finden.¹⁰ Und es gibt sogar noch bessere Nachrichten für diejenigen, die nach Alternativen zum Bachelor suchen: Die Zukunftsaussichten in nicht-professionellen technischen Berufen sind positiv. In der Tat gibt es unbesetzte Stellen, was zum Teil erklärt, warum die USA jährlich etwa 25.000 ausländische Arbeitskräfte mit technischen Fähigkeiten aufnehmen.

Es gibt also wirtschaftlich fundierte Alternativen zum vierjährigen College-Abschluss. Sie liegen in den zahlreichen nicht-akademischen, hochqualifizierten/hochbezahlten Berufen, in denen Arbeitsplätze unbesetzt bleiben. Ein Associate's Degree oder ein Zertifikatsprogramm in einem technischen Bereich, der mit nicht-akademischer, hochqualifizierter/hochbezahlter Arbeit zu tun hat, ist für viele High-School-Absolventen - besonders für diejenigen,

⁹ Donald Thomas und Kenneth Gray, "An Analysis of Entry-Level Skills Required for Blue-Collar Technicians in

Electronics Firms," *Journal of Vocational Education Research*, Vol.16, Nr.3, 1992, S. 59-77.

¹⁰ Alan Eck, "Job-Related Education and Training: Their Impact on Earnings,"

Monthly Labor Review, Oktober 1993, S.21-38

die ihren Abschluss in der akademischen Mitte ihrer Jahrgangsstufe machen - die beste Möglichkeit, sich auf eine Karriere vorzubereiten.

Ich muss jedoch betonen, dass diese nicht-akademischen, hochqualifizierten und hochbezahlten Berufe ein ziemlich hohes Niveau an angewandter Mathematik, Naturwissenschaften und Lesefähigkeiten erfordern. Darüber hinaus sind Schüler und Eltern, wenn sie nicht von den Lehrkräften der High School angeleitet werden, nicht automatisch empfänglich für Alternativen zu einem vierjährigen College-Abschluss. Daher müssen Pädagogen und andere, die sich dafür einsetzen, "andere Wege zum Erfolg" zu schaffen, 1) Änderungen in der Beratung der Schüler und ihrer Eltern, 2) Änderungen im Lehrplan und in den angewandten Lehrmethoden und 3) Änderungen in der erniedrigenden Art und Weise, wie viele Jugendliche im akademischen Mittelfeld in unseren High Schools behandelt werden, in Betracht ziehen.

Gezielte Hilfestellung für Schüler und Eltern

Die "One-Way-to-Win"-Mentalität ist so überzeugend, dass es naiv ist zu glauben, der Mythos ließe sich leicht ausräumen. Der Mythos spielt in die Hoffnungen und Träume hinein, die Eltern für ihre Kinder haben, damit diese ein angesehenes College besuchen und einen akademischen Beruf ausüben können. Gleichzeitig machen steigende Kosten für die Hochschulbildung und die zunehmende Zahl unterbeschäftigter Hochschulabsolventen, die noch zu Hause wohnen, die Eltern deutlich aufgeschlossener für Alternativen als noch vor fünf Jahren. Und eine verbesserte Beratung wird ebenfalls helfen. Das Ziel ist nicht, Eltern oder Schüler von einer Hochschulausbildung abzubringen, sondern ihnen zu helfen,

Pläne für die postsekundäre Ausbildung zu formulieren, die eine hohe Erfolgswahrscheinlichkeit haben. Während eine vollständige Diskussion eines systematischen Berufsberatungsprogramms den Rahmen dieses Artikels sprengen würde, sollte das Endprodukt eines solchen Programms ein individueller Karriereplan (ICP) für jeden Schüler der High School sein.

Der ICP-Prozess sieht vor, dass die Schulen eine systematische Reihe von Aktivitäten einführen, durch die die Schüler und ihre Eltern - bis zum Ende der achten Klasse - einen vorläufigen ICP entwickeln und zu den Akten legen. Dieser Plan bestimmt die Auswahl der Kurse in der neunten Klasse. Während der gesamten High-School-Jahre stellen die Lehrkräfte den Schülern und Eltern die objektiven Informationen zur Verfügung, die zur Bewertung des Plans erforderlich sind, und sie gehen das Risiko ein, darauf hinzuweisen, wenn die akademischen Leistungen eines Schülers nicht mit dem ICP übereinstimmen. Bis auf wenige Ausnahmen streben alle Achtklässler eine berufliche Tätigkeit an und planen daher, sich auf ein vierjähriges College-Programm vorzubereiten. Wenn sich jedoch die akademischen Leistungen eines Schülers in der High School entfalten, werden einige Schüler und ihre Eltern Informationen über Alternativen begrüßen, insbesondere wenn sie von den hohen Verdienstmöglichkeiten, dem Beschäftigungspotenzial und den geringeren Kosten erfahren.

Der High-School-Lehrplan

Da die meisten Schüler einen College-Besuch anstreben, nimmt die Mehrheit der High-School-Schüler heute in dem einen oder anderen Maße an einem College-Vorbereitungsprogramm teil. Selbst die Mehrheit der so genannten "General Track"-Schüler sind typischerweise

"Quasi-College-Prep"-Schüler, die einige College-Prep-Kurse belegen. Landesweit konzentrieren sich heute weniger als 20 % der High-School-Schüler auf eine berufliche Ausbildung.

Doch trotz des dramatischen Anstiegs der Zahl der Schüler, die das College als Ziel haben, hat sich das Studienprogramm zur Vorbereitung auf das College über die Jahre kaum verändert. Interessant ist zum Beispiel die Beobachtung, dass die Zahl der Teilnehmer an College-Nachhilfekursen steigt, während gleichzeitig der Notendurchschnitt der Studienanfänger zunimmt. Eine Erklärung für diese verblüffende Ungereimtheit ist, dass die wachsende Zahl derjenigen, die den Highschool-Lehrplan zur Vorbereitung auf das College absolvieren - und gute Noten bekommen -, nicht sehr viel lernen. Das Ziel der Empfehlungen, die ich hier anbiere, ist es, diejenigen, die sich im akademischen Mittelfeld befinden, darauf vorzubereiten, einjährige und zweijährige postsekundäre Berufs- und Fachschulprogramme zu absolvieren.

Neugestaltung des College-Vorbereitungscurriculums. Jede High School in der Nation hat bereits zwei Richtungen oder Schwerpunkte innerhalb ihres College-Vorbereitungscurriculums. Das eine betont das allgemeine oder "Feld, Wald und Wiesen"-Studienprogramm und wird von der Masse aus der akademischen Mitte bevölkert; das andere ist ein Honors/Advanced Placement (AP)-Programm und wird von den akademisch Gesegneten bevölkert.

Wie ich oben erörtert habe, ist die pädagogische Effektivität des allgemeinen College-Vorbereitungsprogramms fragwürdig. Ein Hinweis auf eine mögliche Abhilfe kann in der Untersuchung des Honors/AP-Schwerpunkts gefunden werden. Diese Studienprogramme haben eine fokussierte akademische Mission:

Sie sollen die Schüler darauf vorbereiten, sich um die Zulassung zu renommierten vierjährigen Colleges zu bewerben und dort akademisch erfolgreich zu sein. Der Inhalt und die Unterrichtsmodalitäten, die im Programm eingesetzt werden, ergeben sich aus diesem Auftrag.

Ein ähnlich zielgerichteter Fokus muss im allgemeinen College-Vorbereitungsprogramm entwickelt werden, welches die Mehrheit der Studenten belegt. Zwei Schwerpunkte kommen in den Sinn: 1) ein Studienprogramm, das diejenigen vorbereitet, die ein vierjähriges Studium an Colleges der zweiten und dritten Liga anstreben, und 2) ein Studienprogramm, das jene vorbereitet, die ein- oder zweijährige postsekundäre berufliche und technische Einrichtungen anstreben. Ein Beispiel für den letztgenannten Schwerpunkt ist das Tech-Prep-Curriculum-Modell. Alle College-Prep-Schüler würden in den letzten beiden Jahren der High School viele der gleichen Kurse belegen - wenn auch vielleicht auf unterschiedlichem Niveau. In ihren Junior- und Seniorjahren würden die Schüler und ihre Eltern jedoch nach der Bewertung ihrer akademischen Leistungen und ihrer ICPs einen der drei Schwerpunkte wählen.

Abwechslung im Unterricht. In den meisten College-Vorbereitungskursen wird von den Studenten erwartet, dass sie sich wie Kopiergeräte im Büro verhalten: Der Lehrer hält einen Vortrag, und die Studenten machen sich Notizen und geben dann im Test wieder, was sie kopiert haben. Während Lernexperten argumentieren, dass dies die am wenigsten effektive Unterrichtsstrategie für alle Schüler ist, wird sie schon früh von den akademisch gesegneten Schülern gemeistert, die sich dann besonders auszeichnen, wenn der Inhalt immer abstrakter und losgelöster

von jedem Kontext wird. Das Problem ist, dass die akademisch Gesegneten heute weniger als ein Drittel der Schüler im College-Vorbereitungsprogramm ausmachen. Die Mehrheit kommt aus der akademischen Mitte und lernt auf diese Weise nicht besonders gut.

Die Lernstile derjenigen in der akademischen Mitte sind typischerweise eher konkret. Sie lernen am besten, wenn der Unterricht in einen relevanten Kontext der "realen Welt" gestellt wird. Laut einer Forschungsstudie des US-Bildungsministeriums verbringen jedoch nur 18 % aller Lehrer mehr als 10 % ihrer Unterrichtszeit damit, den Unterrichtsstoff in irgendeinen Kontext zu stellen.¹¹ Wenn der Lehrplan zur Vorbereitung auf das College für alle lehrreich sein soll, muss sich dies ändern.

Lesen, Mathe und Naturwissenschaften. Ein genauer Blick auf die Nachholkurse, die die Schüler am College belegen, gibt wichtige Hinweise für die Lehrkräfte an den High Schools. Der am häufigsten belegte Nachholkurs ist Mathe. Während der Prozentsatz aller Schüler, die einen Mathematik-Zusatzkurs belegen, in den letzten Jahren leicht gesunken ist, ist der Prozentsatz der Schüler, die einen Englisch-Zusatzkurs belegen müssen, gestiegen. In den meisten Fällen liegt das Defizit der Schüler im schnellen und verständlichen Lesen. Daher können Lehrer, die auf das College vorbereiten, nicht mehr davon ausgehen, dass die Schüler in ihren Klassen gut lesen können, und sie müssen ihnen helfen, sich zu verbessern. Leider ist der typische High-School-Englischlehrer nicht darin geschult, wie man Lesefertigkeiten unterrichtet, und benötigt daher eine zusätzliche Ausbildung.

Ein zweiter interessanter Befund in Studien zur Nachbesserung auf College-Ebene ist, dass viele Schüler, die am College Nachbesserungsunterricht in Mathematik nehmen müssen, bereits drei Jahre College-Vorbereitungskurse in Mathematik besucht haben. Die Auflösung dieses Widerspruchs kann gefunden werden, wenn man sich ansieht, wann die Highschool-Schüler Mathematik belegen und wann sie die College-Einstufungstests machen. Viele Schüler haben die Matheanforderungen der Highschool am Ende des zweiten Schuljahres abgeschlossen und nehmen im letzten Schuljahr nicht mehr am Matheunterricht teil. Wenn sie also den Einstufungstest im Sommer nach dem Highschool-Abschluss ablegen, haben viele von ihnen seit mehr als einem Jahr keinen formalen Mathematikunterricht mehr gehabt. Dies legt nahe, dass es für alle Schüler wichtig ist, Mathematik in allen vier Jahren der High School zu belegen.

Das gleiche Argument kann in Bezug auf die Naturwissenschaften angeführt werden. Für diejenigen, die sich auf eine zweijährige postsekundäre berufliche und technische Ausbildung vorbereiten, sollte die Wissenschaftsklasse entweder angewandte Physik oder angewandte Biologie sein, abhängig von ihren ICPs.

Beseitigung des Taylorismus

Die oben erwähnten Anpassungen des College-Vorbereitungscurriculums werden wahrscheinlich nicht zu mehr Gewinnern unter denjenigen aus der akademischen Mitte führen, es sei denn, die Lehrkräfte der High Schools verwerfen die tayloristische Mentalität, dass die akademisch Begabten wichtiger sind als der Rest. So wie die Dinge jetzt stehen, zeigen Schüler aus der akademischen Mitte

¹¹ *National Assessments of Vocational Education (NAVE): Interim Report*

(Washington, D.C.: U.S. Department of Education, 1994)

typischerweise ein niedriges Niveau an akademischem Engagement. Das sollte nicht überraschen, da ihre Lehrer sie allzu oft so behandeln, als gäbe es sie nicht.

Wie die Autoren von "The Shopping Mall High School" in ihrem wunderbaren Buch festgestellt haben, sind diejenigen, die sich in der akademischen Mitte befinden, zu den "Un-Besonderen" geworden.¹² Da sie weder begabt noch behindert sind, passen sie nicht in gesetzlich definierte Kategorien und erhalten daher wenig Aufmerksamkeit und haben wenig Fürsprecher. Obwohl sie jetzt vor allem in den College-Vorbereitungsprogrammen zu finden sind, bleiben sie unsichtbar, weil sie nicht in AP- oder Honors-Klassen sind. Allzu oft behandeln Lehrer sie so, wie Trainer die dritt- und viertklassigen Athleten in ihren Teams behandeln: Sie erhalten wenig Aufmerksamkeit, null Anerkennung und werden eher geduldet als begrüßt.

Diese Einstellung muss sich ändern. Der Glaube, dass nur die akademisch Gesegneten als zukünftige Kollegen zu behandeln sind, während der Rest als zukünftige Untergebene gesehen wird, ist sowohl unfair als auch kontraproduktiv für die nationalen Interessen. Fakultätsmitglieder werden die Studenten in der akademischen Mitte nicht motivieren, bis sie anfangen, ihnen mehr Aufmerksamkeit und Anerkennung, sowie einen gleichen Anteil an den Ressourcen zu schenken.

Ein letzter Gedanke

Ein Bachelor-Abschluss und die Vorbereitung auf einen akademischen Beruf ist für einige Abiturienten eine gute postsekundäre Strategie, aber es ist nicht für alle ein realistisches oder praktisches Ziel. Die meisten von uns würden sich eine Nation wünschen, in der alle Jugendlichen schulisch gesegnet sind und die High School mit der Reife und der akademischen Vorbereitung abschließen, um einen legitimen vierjährigen College-Abschluss zu erlangen. In der alle, die dies wünschen, in der Lage sind, einen Bachelor-Abschluss zu machen, ohne sich zu sehr zu verschulden; und in der die Wirtschaft genügend qualifizierte Arbeitsplätze schafft, um diese Schüler nach dem College-Abschluss zu beschäftigen. In der Realität ist keine dieser Bedingungen gegeben.

Angesichts dieser harten Realität hat sich die konventionelle Weisheit durchgesetzt, dass die fairste Vorgehensweise zur Gewährleistung der Chancengleichheit darin besteht, den Zugang zum Bachelorstudium praktisch offen zu gestalten, unabhängig von den akademischen Fähigkeiten, der Vorbereitung oder der Reife. Anstatt sich mit den sozialen und wirtschaftlichen Realitäten auseinanderzusetzen, hat sich die Gesellschaft für eine Form des Arbeitsmarktdarwinismus entschieden, um jungen Menschen und ihren Eltern die schlechte Nachricht zu überbringen. Wir trösten uns mit dem Glauben, dass dies gelebte Meritokratie und damit eine egalitäre Lösung ist.

Ich teile diese Ansicht nicht. Den grausamen Darwinismus unter dem Deckmantel der Leistungsgesellschaft und des Egalitarismus zu verbergen, ist hinterlistig, herablassend und allzu oft sehr schädlich für die

jungen Menschen, denen damit geholfen werden soll. Während die tatsächlichen finanziellen Kosten dieser Torheit exorbitant sind, sind die psychischen Kosten der weit verbreiteten unerfüllten Erwartungen und des Versagens unter den jungen Erwachsenen der Nation noch gefährlicher.

Das Spiel mit dem Bachelor-Abschluss ist nicht der "einzige Weg zu gewinnen" und ist nicht einmal das richtige Spiel für die Mehrheit der heutigen Jugendlichen. Es gibt andere Wege für diese jungen Menschen zu gewinnen. Letztendlich sind es die Schüler und Eltern, die die Entscheidung treffen müssen, das Hochschulspiel auszuprobieren - und das zu Recht - aber sie verdienen es, dass man ihnen die Chancen erklärt und ihnen Alternativen aufzeigt.

¹² Arthur Powell, Eleanor Farrar, und David Cohen, *The Shopping Mall High*

School (Boston: Houghton Mifflin, 1985)